

ADMINISTRATIVE BIBLIOTHEK  
IM BUNDESKANZLERAMT

V.C.A. 26. Nr. 5

*gesperert*

C 54,052

4

# Die Judenfrage in Deutschland

Von

Peter Drucker



*This means  
"not open"  
& not accessible - the Librarian  
The Nazis put on it. RFD*



Wien 1936 / Gsur u. Co.

# *Die Judenfrage in Deutschland.*

Von Peter Drucker.

Meinem Vater in Liebe zum Zeichen  
der Verbindung im Menschlichen.

## I.

Das deutsche Volk hat seine nationale Erhebung mit einem Kampf gegen die Mitbürger jüdischer Abstammung begonnen. Dies ist nicht nur von besonderer Bedeutung, weil der Rassenantisemitismus der einzige nationalsozialistische Grundgedanke ist, der bis jetzt völlig verwirklicht werden konnte, sondern vor allem, weil in der Rassentheorie, wie in ihrer Durchführung durch die neuen Waffen der moralischen Ächtung und des wirtschaftlichen Boykotts an Stelle von Pogrom oder Vertreibung, das Merkmal liegt, das die deutsche nationalsozialistische von den anderen faschistischen oder pseudo-faschistischen Revolutionen unterscheidet. Die Rassentheorie ist das wesentlich Neue, das der Nationalsozialismus dem Lehr- und Gedankengut Europas zugebracht hat. Und — obwohl der Verfasser, als Deutscher jüdischer Abstammung, gefühlsmäßig geneigt ist, andere Züge des Nationalsozialismus, seine Haltung zum Christentum oder zur persönlichen Freiheit zum Beispiel, wichtiger zu nehmen und schmerzlicher zu empfinden als die Haltung zur Judenfrage — so muß er doch zugeben, daß die Rassentheorie, als die neue und originelle Heilslehre der deutschen nationalen Revolution, letztlich entscheidend für ihre Beurteilung und, im Geistigen zumindest, für ihre Erfolge sein wird.

Die Rassentheorie des Nationalsozialismus ist trotz der Versuche, sie wissenschaftlich zu begründen, ein Glaubenssatz und als solcher rationaler Kritik nicht zugänglich und rational nicht zu erfassen. Nur der Glaube kann die rational unüberbrückbare Kluft schließen zwischen dem Dogma von der natürlichen biologischen Herrschaft der nordischen Rasse und dem Dogma von der unausrottbaren biologisch stärkeren jüdischen Erbanlage, die einen jüdischen Großelternanteil unfehlbar über drei nordische Mitgroßeltern triumphieren läßt. Wir erachten es daher, da wir nicht an die Richtigkeit der beiden Fundamentaldogmen der Rassentheorie glauben, nicht für unsere Aufgabe, ihre Widerlegung von der ihr gänzlich inadäquaten Sphäre der Ratio aus zu unternehmen und müssen im folgenden ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit außer Streites lassen. Nicht der Frage gilt unsere Unter-

suchung, ob und welche bestimmte Eigenschaften die Juden haben und ob diese ihnen biologisch eingeboren und unverlierbar oder geschichtlich anezogen und daher verlierbar sind, sondern warum gerade diese Eigenschaften vom Nationalsozialismus als feindlich und unerträglich empfunden werden mußten, und wieso der Kampf gegen die Juden zum Kristallisationspunkt der deutschen nationalen Bewegung werden konnte. Nicht das zeitlose Problem des Judentums als geistiger Sendung, der sich der einzelne bisher stets und mühelos entziehen konnte, sondern die zeit- und umständebedingten Ursachen der Verfehlung aller Individuen, deren Ahnen dieser Gemeinschaft entstammten, ohne Diskriminierung und ohne die Möglichkeit eines Entrinnens, stellen wir zur Diskussion.

Diese, unsere Aufgabe, ist viel bescheidener als der von beiden Seiten unternommene Versuch, die ewige Sendung des Judentums zu finden und entweder zu verdammen oder zu glorifizieren. Wir wollen weder anklagen noch verteidigen, weder Geschichtsphilosophie noch metaphysische Spekulation treiben, sondern nur erklären. Wir wollen nur zur Besinnung über die Gründe des Rassenantisemitismus in Deutschland anregen. Wir glauben, daß nur sachliche Selbsterkenntnis auf beiden Seiten, zu der sich in all dem geistigen Wirrwarr unserer Tage doch vielerorten Ansätze finden, einen anderen Weg zur wirklichen Lösung der Judenfrage in Deutschland öffnen kann als Pogrom oder Massenselbstmord. Denn so wie es heute ist, darin wissen wir uns mit allen, auch mit den radikalsten Rassenantisemiten einig, kann es auf die Dauer nicht bleiben.

Der Verfasser kann keine andere Legitimation für eine solche Arbeit beanspruchen, als daß er seit Jahr und Tag den Rassenantisemitismus in Deutschland kommen sah. Die im folgenden dafür versuchte Erklärung ist daher nicht etwa nach der nationalsozialistischen Revolution, sondern lange vorher, sogar vor dem Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung gefunden worden. Trotzdem hat der Verfasser es für richtig befunden, die im wesentlichen bereits im Frühjahr 1933 abgeschlossene Arbeit bis jetzt zurückzuhalten, um jede Trübung seines Urteils durch etwaige persönliche Verbitterung ausmerzen zu können. Er hofft, daß ihm das gelungen ist und daß die vorliegende Schrift sachlich und vorurteilslos ist, ausschließlich bestimmt von seiner unverminderten Liebe und Zugehörigkeit zum deutschen Volk.

## II.

Den Schlüssel zum Verständnis der Judenfrage gibt unserer Ansicht nach die Geschichte der Emanzipation der Juden durch die Ideen des bürgerlichen Liberalismus, die Ideen von 1789. Die Gemeinschaft des Judentums war ihrer Idee nach eine religiöse, die des ausgewählten Volkes, auch wenn diese Idee sich, wie die neuen Rassentheoretiker behaupten, nur in dieser einen bestimmten Rasse blutmäßig materialisieren konnte, was wir hier nicht diskutieren wollen. Die Form der jüdischen Gemeinschaft, die monotheistische Theokratie, formal dem Christentum gleich — nicht wie das Heidentum untergeordnet — machte sie als einzige fähig, den Zusammenbruch der

Antike zu überdauern. Die doppelte religiöse Beziehung zum Christentum als Gemeinschaft des alten Bundes, und daher sowohl Ursprung und irdische Bindung wie Richtstätte des Erlösers, und durch seinen Tod „erfüllt“, machte das Judentum geistig unangreifbar für das Christentum und sicherte ihm eine Eigenstellung im christlichen Kosmos als Höchstbegnadete und Tiefstverworfenen, nicht innerhalb, aber auch nicht außerhalb der geistigen Ordnung, ausgedrückt in der Dreiteilung der Welt in Christen, Juden und Heiden. Die Identität der Organisationsformen gab ihm einen Platz in der weltlichen Ordnung des Mittelalters, ebenfalls nicht draußen, aber auch nicht drinnen, ausgedrückt in der zwangsweisen Betrauung der Juden mit wirtschaftlichen Funktionen und ihrer Beschränkung darauf. Seit dem Zusammenbruch der mittelalterlichen Welt, seit der Glaube nicht mehr alleinige gemeinschaftsbildende Kraft ist, gibt es eine Judenfrage. Wenn auch vorerst noch nicht für die Juden, die sich — begünstigt durch die Verlegung des Schwergewichts nach dem Osten — immer mehr abschlossen und in dem Jahrhundert des stärksten Niederganges religiösen Lebens in Europa, im 18. Jahrhundert, ihre religiös-mystische Erneuerungsbewegung, den Chassidismus, durchlebten. Aber für die Außenwelt wurde die Existenz einer in ihrer Mitte lebenden, auf der von Europa verleugneten Grundlage aufgebauten und durch sie abgeschlossenen und sich selbst abschließenden Gemeinschaft immer unverständlicher.

Wir können nicht genug betonen, wie wesentlich es uns erscheint, daß die Emanzipation der Juden nicht aus dem Judentum heraus erfolgte, daß also das Judentum nicht aus sich Kräfte entwickelt hat, die ihm einen Platz in der europäischen Ordnung gegeben hätten, sondern daß die Emanzipation von außen durch die gemeinschafts- und bindungsfeindlichen Ideen des bürgerlichen Liberalismus erfolgte. Die Juden wurden aus dem Ghetto nicht als „Juden“, sondern als „Menschen“ und „Bürger“ im Namen der Gleichheit befreit. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Befreiung der Juden durch Zerstörung der jüdischen Bindung erfolgte; denn der Gedanke des ausgewählten Volkes mit seinem Totalitätsanspruch, auf dem die jüdische Gemeinschaft beruht, ist zwar vereinbar mit dem Ghetto, aber völlig unvereinbar mit bürgerlicher Gleichheit, obwohl das den Juden selbst oft genug nicht zum Bewußtsein kommt. Der gesetzestreue fromme Jude in Mittel- oder Westeuropa, der alle Vorschriften seines Glaubens ängstlich beobachtet und sich daher wirklich als Jude fühlt, ist, da er bürgerliche Gleichberechtigung fordert und annimmt, doch kein richtiger „Jude“ im Sinne der jüdischen Idee mehr, ebensowenig wie etwa ein Katholik, der zwar regelmäßig zur Beichte geht, aber nicht an die alleinseligmachende Kraft der Kirche glaubte, ein wirklicher Katholik wäre.

Daher vermochte auch das Judentum keine Gegenkräfte zu entwickeln, die den emanzipierten Juden eine „jüdische Gemeinschaft“, vereinbar und eingeordnet in die bürgerliche Welt gegeben hätte. So kam es, daß die Emanzipation nicht nur als Befreiung von den äußeren Schranken, sondern in mindest ebenso starkem Maße als Befreiung von den inneren Beschränkungen, von der Unterdrückung allen welt-

lichen Wissens, aller weltlichen Geistigkeit, von der Beschränkung auf die geistige wie räumliche Enge des Wartens auf den Messias und des Klagens um verlorene Größe, von der Verbannung aller Kunst und alles Schönen, als Befreiung vom Judentum selbst erschien. Die Juden verloren durch die Emanzipation ihre jüdische Gemeinschaft und Bindung. Daher erhebt auch der emanzipierte Jude notwendig seinen Anspruch in der Gesellschaft nicht auf Grund seines „Judentums“, sondern auf Grund seines „Nicht-mehr-Judentums“, auf Grund der bürgerlichen Gleichheit aller. Er ist daher notwendig als freigesetzt durch die liberalen Kräfte, ein Vertreter der liberalen Ideen, da ihm diese allein nach der Zerstörung seiner eigenen Gemeinschaft einen Platz in der menschlichen Gesellschaft geben können. Wie paradox das Ergebnis dieser Entwicklung eigentlich ist, wird erst klar, wenn man bedenkt, daß nur der gläubigste Konservatismus die Juden durch all die Jahrhunderte zusammengehalten hat.

Zwei Faktoren haben die Annahme des bürgerlichen Liberalismus durch die emanzipierten Juden in ganz Europa unterstützt und seine Beibehaltung gefördert. Erstens hat der Liberalismus nur im Westen und in der Mitte Europas die Emanzipation der Juden durchzusetzen vermocht, im Osten aber, wo zahlenmäßig das Schwergewicht der Juden liegt, versagt. Dort blieb das Ghetto bestehen und die Unterdrückungen und Verfolgungen dauerten an. Darum setzte eine ständige Wanderung der Juden nach dem Westen — zur Freiheit — ein, die die Emanzipationsprobleme in den westlichen Ländern nicht zur Ruhe kommen ließ. Durch die Judenverfolgungen im Osten wurden die westlichen, völlig emanzipierten, völlig „entjudeten“ Juden immer wieder wachgerüttelt und so wurde in ihnen ein gemeinsames Verantwortungsgefühl für das Schicksal der Ostjuden wachgerufen, das sie an ihre gemeinsame Herkunft erinnerte. Dieses Gemeinschaftsgefühl mußte, obwohl natürlich vorwiegend religiös betont, da die Pogrome reine Religionsverfolgungen waren, doch zur stärkeren Akzentuierung des Liberalismus, zur Anrufung des „liberalen Weltgewissens“ führen, da im Sieg der liberalen Gedanken, der religiösen Toleranz und der bürgerlichen Gleichheit die einzige Rettung für die Ostjuden lag.

Der zweite Faktor liegt darin, daß die „bürgerlichen Berufe“, das heißt die in der bürgerlichen Gesellschaft sozial wertbetonten Berufe, die den vom bürgerlichen Liberalismus befreiten Juden natürlich zuerst und in vielen Ländern allein geöffnet wurden, zugleich den Fähigkeiten der Juden am besten entsprachen. Was auch immer die Uranlagen der Juden gewesen sein mögen — und die Erwähnung der jüdischen Eastend-Handwerker in London sollte genügen, um die Legende von der manuellen Untüchtigkeit der Juden ebenso zu widerlegen, wie die Erwähnung des Elends der ein bis anderthalb Millionen kleiner jüdischer Kaufleute in New York, die andere Legende, von der sich unter allen Umständen notwendig durchsetzenden kaufmännischen Gerissenheit — sicher ist, daß tausendjährige aufgezwungene Beschränkung auf kaufmännische Tätigkeit unter den schwersten äußeren Umständen die kaufmännische Fähigkeit bei den Juden natürlich stark entwickeln mußte, ebenso wie das — ebenfalls aufgezwungene —

Finanzmonopol infolge des Zinsverbotes der Kirche, die finanzielle. Eine in Formeln und Rechtssätzen erstarrte Gesetzesreligion, mit der sich das geistige Leben ausschließlich beschäftigen mußte, mußte zum Juristen erziehen, die Bewahrung und Pflege der medizinischen Tradition der Antike, ärztliche Tradition und Begabung schaffen. Daher brachten die Juden für die bürgerlichen Berufe starke Fähigkeiten mit und betätigten sich um so mehr darin, als ihnen der Zugang zu den anderen auch dort, wo er ihnen weder gesetzlich noch gesellschaftlich erschwert war, durch die Natur der Dinge verschlossen wurde. Denn man kann Bauer in Ländern, wo es schon Bauern gibt, überhaupt nicht, in jungfräulichen Ländern ohne häuerliche Tradition nur schwer werden; und auch das Handwerk ist in den meisten europäischen Staaten infolge der Zunftregelung schwer zugänglich gewesen. Überdies ist es nur selbstverständlich, daß die Juden als Liberale den Berufen zustrebten, die ihnen Aufstiegchancen zusicherten.

Der uralte Antagonismus zwischen Christen und Juden hätte den Juden auch dann eine problematische Sonderstellung gegeben (wie die Verhältnisse in Amerika zeigen), wenn es dem Liberalismus gelungen wäre, alle Bindungen aufzulösen und aus sich heraus eine neue europäische Gemeinschaft zu schaffen. Aber er drang nicht nur, wie wir bereits besprochen haben, regional nicht überall durch — und dort, wo er durchdrang, keineswegs gleich stark —, sondern er blieb auch geistig stecken. Das Versagen des Liberalismus, eine auf die Gleichheit aller Menschen gegründete Gemeinschaft zu schaffen, das dazu geführt hat, daß er immer stärker eine bloß negative, bloß auflösende Kraft wurde, schuf für die emanzipierten und aus ihrer Gemeinschaft „freigesetzten“ Juden das Problem der Assimilation, das heißt der Einordnung in die gemeinschaftsbildenden europäischen Bindungen: Die überlieferte Bindung der Kirche und die sich aus dem Liberalismus selbst entwickelnde Gegenkraft, die Nation. Im einzelnen liegt dieses Problem in jedem Lande verschieden, je nachdem wie weit und auf welche Weise der Liberalismus durchgedrungen ist. In England zum Beispiel, wo der liberale Grundgedanke der Religion als „Privatsache“ völlig triumphierte, ist das Assimilationsproblem ein rein völkisches; der Jude wird dort völkisch als Fremder angesehen — bis zum außerordentlich schwierigen Beweis des Gegenteils. Umgekehrt in Frankreich, wo der Volksbegriff mit der französischen Ausprägung des Liberalismus sich völlig vermählte; dort ist die Judenfrage vorwiegend religiös gefärbt und es ist kein Zufall, daß der Dreyfuß-Kampf zum Laizismus geführt hat. Viel verwickelter lagen die Dinge in Deutschland, worauf wir noch ausführlich zu sprechen kommen werden. Vorher müssen wir uns aber mit den allgemeinen Problemen der Assimilation kurz beschäftigen.

Die Tragik der Assimilation liegt darin, daß die emanzipierten Juden, als gemeinschafts- und bindungslos, notwendig das Problem als Problem des einzelnen und durch den guten Willen des einzelnen (woran es auf beiden Seiten nie gefehlt hat) allein lösbar sehen mußten, während die Gemeinschaft infolge ihres Charakters als solche darin ein Gemeinschaftsproblem sehen und jeden

Versuch der einzelnen, es vom Individuum her zu lösen, bereits als Widerspruch zu ihren Grundprinzipien und als feindlich empfinden muß. Am schärfsten zeigt sich dies beim Problem Juden und Kirche. Die Juden, befreit obwohl Andersgläubige, konnten den Anspruch der christlichen Kirchen auf Zugehörigkeit zu ihnen als Voraussetzung der Zugehörigkeit zur europäischen wie zu den einzelnen nationalen Gemeinschaften nicht anerkennen, da er in direktem Widerspruch zu den sie befreienden Prinzipien stand. Sofern sie religiös Juden blieben, mußten sie natürlich diesem Anspruch gegenüber das Prinzip „Religion ist Privatsache“ vertreten und so den Gemeinschaftscharakter der Kirche, das heißt die Kirche selbst leugnen. Daher bedeutet Zugehörigkeit zur jüdischen Religion ein Anders- und Draußensein, ist für den einzelnen Assimilation ohne innere, nicht bloß äußere Annahme des christlichen Glaubens ebenso unmöglich, wie unserer Ansicht nach eine völlige Lösung des Kollektivproblems der Juden bei Fortbestehen einer nennenswerten jüdischen Religionsgemeinschaft. (Wir hoffen, daß niemand aus dieser Feststellung in irgendeiner Weise Abneigung, Feindschaft oder Intoleranz gegen den jüdischen Glauben herausliest. Wir glauben nur, daß es notwendig ist, das Entweder-Oder des Assimilationsproblems klar auszusprechen.)

Die klare Erkenntnis dieser Lage wurde dadurch erschwert, daß der Übertritt zum Christentum allein auch das Assimilationsproblem nicht lösen konnte. Denn der Anspruch der Kirche, alleinige Gemeinschaftsgrundlage Europas zu sein, entsprach ganz offensichtlich den Tatsachen immer weniger in dem Maße, in dem die Nation denselben Anspruch erhob. Die geschichtliche Entwicklung in beiden, die ihre Ansprüche versöhnt, fehlt aber den Juden. Ein überzeugender Beweis für unsere These ist das Schicksal zweier einander so ähnlicher Männer wie August Neanders, des großen protestantischen Kirchenhistorikers, und Friedrich Julius Stahls, des größten politischen Denkers des deutschen positiven Protestantismus. Neander wuchs noch im Ghetto auf und wurde erst ziemlich spät mit der deutschen Kultur und geistigen Überlieferung vertraut; Stahl wuchs von Anfang an in deutscher Kultur und in der geistigen Atmosphäre der Klassiker auf. Und doch wurde Neander niemals, Stahl immer als Jude betrachtet, weil in den fünfzehen Jahren, die zwischen den beiden Männern lagen, die Französische Revolution ihr Werk getan hatte und der Liberalismus und die Entwicklung der neuen Bindung in der Nation die gemeinschaftsbildende Kraft der Taufe entscheidend geschwächt hatten.

Die emanzipierten Juden mußten daher in dem Maße, in dem die gemeinschaftsbildende Kraft der Taufe abnahm, Religion immer mehr als „Privatsache“, den Anspruch der Kirche immer mehr als unbegründet empfinden. Das erklärt nicht nur die deutliche Bevorzugung des Protestantismus beim Übertritt als der „freieren Religion“ — obwohl der Katholizismus jüdischen Religionsvorstellungen weit mehr entspräche —, sondern auch die „liberale“ Haltung, die selbst die frömmsten und überzeugtesten der zum Christentum Übertretenden und sogar die bereits im christlichen Glauben aufgewachsenen Juden

dem Ausschließlichkeitsanspruch des Christentums gegenüber einnehmen mußten, selbst wenn sie, wie Stahl, rigoros orthodox und vom Gedanken des „christlichen Staates“ erfüllt waren. Daher blieb eine innere Spannung zwischen der Herkunft aus dem Judentum und dem christlichen Glauben, die -- wenn wir das Wort einführen dürfen -- negativ gemeinschaftsbildend wirkte. Darunter verstehen wir, daß die Juden, obwohl in keiner Gemeinschaft mehr gebunden, infolge ihrer gleichen (aber nicht gemeinschaftlichen) Haltung zur Kirche und zum christlichen Glauben, von diesen als fremde Gemeinschaft empfunden werden mußten, wenngleich sie selbst sich nicht als solche empfanden. Diese Ausschließung (oder richtiger wohl: dieser innere Vorbehalt) mußte von den Juden natürlich als Zurückzwingung unter das alte, durch den Liberalismus gesprengte und entwertete Joch der jüdischen Gemeinschaft, als Verweigerung der Gleichberechtigung, als „reaktionär“ erscheinen und sie den liberalen kirchenfeindlichen Tendenzen nur um so stärker verbinden.

Parallel, wenn auch infolge der größeren Unterschiede des Verhältnisses von Liberalismus und Nation in den verschiedenen Ländern im einzelnen viel mannigfaltiger, verlief die Auseinandersetzung der Juden mit der anderen Gemeinschaft, dem Volk. Auch hier mußten sie notwendig versuchen, den Antagonismus zwischen der liberalen Befreiung von der Ausschließlichkeitsforderung des „auserwählten Volkes“ und der Wiedererhebung dieser Ausschließlichkeitsforderung durch die Nation, vom einzelnen aus durch „nationale Gesinnung“ oder durch besonders innige Durchdringung der nationalen Kultur und Geschichte zu überbrücken. Und notwendig mußte auch dieser Versuch als völlig dem Geist der Gemeinschaft zuwider unzulänglich bleiben. Die Rolle, die im Verhältnis zum Christentum das Fortbestehen der jüdischen Religion spielt, spielt im Verhältnis zur Nation das Ostjudentum. Solange es ein Ostjudentum als geschlossenes, vornehmlich auf religiöser, also übernationaler Grundlage organisierte Gemeinschaft gibt, und solange der Zug von Ostjuden nach dem Westen als Zug zur „Freiheit“, zur Emanzipation, andauert, solange müssen die Juden notwendig dem Ausschließlichkeitsanspruch, der auf das gemeinsame Geschichtserlebnis gegründeten nationalen Gemeinschaft ähnlich gegenüberstehen, wie dem der Kirche. Das heißt nicht nur, daß sie seltener zum blinden Nationalismus neigen, sondern vor allem, daß sie bei tiefster Verbundenheit mit dem Volke, dem sie sich angeschlossen haben und in das aufzugehen sie aus vollem Herzen streben, doch in der nationalen Gemeinschaft im Sinne der liberalen Ideen nur einen Teil der Weltgemeinschaft oder der europäischen Gemeinschaft, wenn auch den besten und wichtigsten, sehen können. Es ist kein Zufall, daß die nationalistische Bewegung, von der Hitlers Lehren herkommen, die „Los-von-Rom-Bewegung“ Georg von Schönerers in Österreich gleichmäßig gegen katholische Kirche, Habsburg und Juden als antinational und übernational zu Felde zog. Denn so verschieden der Universalitätsgedanke der Kirche und die auf Habsburg vererbte Reichsidee auch von der Messiasoffnung des auserwählten Volkes sind, gemeinsam ist ihnen die Verankerung in einem letzten Geistigen, das mit der Ver-



gotterung des Diesseitigen und der Anbetung des Erfolges, wie sie jedem Nationalismus wesentlich sind, nicht vereinbar ist.

Aus dieser Lage des Problems Juden und Nation beantwortet sich auch der Einwand, den wir oft genug gegen unsere Erklärung gehört haben: wieso denn Franzosen in Deutschland, Deutsche in Frankreich, kurz Angehörige jeder weißen Nation in ein bis zwei Generationen völlig mit ihrem neuen Volk verschmelzen, nur die Juden nicht. Unsere Erklärung ist, daß alle anderen von einer Nation, das heißt von gleicher Gemeinschaftsgrundlage herkommen, daher deren Ausschließlichkeitsanspruch anerkennen, während die emanzipierten Juden von außen kommen. Daher ist die Stellung der Nation den Juden gegenüber durchaus verschieden von der Angehörigen anderer Nationen gegenüber. Die Juden im eigenen Lande werden nicht als Angehörige einer fremden Nation, als Ausländer, angesehen, sondern als etwas halb Dazu, halb Nicht-dazu-gehöriges, mit der Kategorie der Nation nicht völlig Erfassbares betrachtet. Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß jedes Volk die Juden eines anderen Volkes primär als Franzosen, Engländer, Deutsche, sekundär erst als Juden zu betrachten gewohnt ist, während die eigenen Juden primär als solche, sekundär als Landsleute erscheinen. Dies muß natürlich in gleichem Maße negativ gemeinschaftsbildend wirken, wie das Verhältnis von Juden und Kirche, und muß wie dieses das Festhalten der Juden an den übernationalen Ideen des bürgerlichen Liberalismus außerordentlich fördern. Auch der romantische Versuch der Zionisten, ein „jüdisches Volk“ auf Grundlage des modernen Nationalbegriffes zu schaffen, ist natürlich nur eine Reaktion auf diese Lage des Problems der Assimilation in die Nation und ist überdies das stärkste Symptom für die völlige Zerstörung der einzigen echtjüdischen Gemeinschaft, der religiösen, der Messias-Hoffnung, sowie für das Sehnen der Juden nach neuer wirklicher Bindung und Gemeinschaft.

Auch die Stellung des emanzipierten Juden zu der Gesellschaft wird primär bestimmt dadurch, daß er als Freigesetzter und Liberalisierter bindingslos ist. Damit wollen wir keineswegs die Bedeutung leugnen, die die Herkunft aus der jüdischen Gemeinschaft oder die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion für den einzelnen hat. Aber diese Bedeutung liegt eben zu allererst darin, daß in der Herkunft aus der jüdischen Gemeinschaft die Ursache des Draußenstehens und der Ausschließung liegt. Für die Juden selbst wirkt sich das in ihrer Stellung zum Judentum darin aus, daß sie den Gemeinschaftscharakter des Judentums abstreiten. Selbst der frömmste emanzipierte Jude, der durchaus positiv zum religiösen Inhalt des Judentums eingestellt ist, leugnet, daß seine Religion etwas ihn von anderen grundsätzlich Unterscheidendes, daß sie also etwas anderes als „Privatsache“ ist, obwohl sie für ihn ganz offensichtlich mehr ist, da sie ihm Mischehen verbietet und die gesellschaftliche Mischung mit Nichtjuden wesentlich erschwert. Bei religiös gleichgültigen Juden — und natürlich noch viel mehr bei Juden, die die jüdische Religion verlassen haben — muß sich das dazu steigern, daß sie in der Betonung der Bedeutung der Herkunft aus dem Judentum, von welcher Seite sie auch immer kommen

inoge, ein ihnen gegen ihren Willen immer wieder aufgezwungenes Joch sehen, gegen das sie ankämpfen. Daher der tiefe, wenn auch meist uneingestandene Antisemitismus liberaler Juden, der aus der instinktiven Erkenntnis des wahren Grundes des Mißlingens der Assimilation vom einzelnen her entspringt und so seltsam kontrastiert mit dem aus der gemeinsamen Ausgeschlossenheit natürlich entspringenden Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden als Bindungsloser.

Für den Nichtjuden bedeutet die Tatsache, daß die Judenfrage gerade das Problem der durch gemeinsame Geschichtserlebnisse „Entjudeten“, der aus ihrer Bindung gerissenen und individualisierten „Nicht-mehr-Juden“ ist, daß ihm gerade als „typisch jüdisch“ und fremd erscheinen muß, was Produkt der entjudeten Emanzipation ist oder doch die Bindungslosigkeit besonders akzentuiert. Damit wollen wir keineswegs leugnen, daß es einen jüdischen Menschen mit bestimmten Eigenschaften, Fehlern und Neigungen gibt. Aber die Eigenschaften, die für die Judenfrage eine Rolle spielen, das heißt als fremd und trennend empfunden werden, sind gerade die, die sich bei allen Bindungslosen finden, was durch die Schaffung des Wortes „verjudeter Intellektueller“ im nationalsozialistischen Vokabular bewiesen wird, ebenso, wie zum Beispiel durch die der Stellung der jüdischen Intellektuellen in Deutschland so ähnliche Stellung der irischen Intellektuellen in England (Bernhard Shaw). Es ist vor allem der Intellekt, der analytische, rein kritische, unschöpferische Verstand, der als typisch jüdisch gilt. Der Intellekt hat aber nur durch die Zerstörung der Bindung und Beschränkung des Verstandes im Glauben — bei den jüdischen ebenso wie bei den nichtjüdischen Intellektuellen — seine Stellung und seine zersetzende Wirkung erhalten.

Der beste Beweis für unsere These ist die Tatsache, daß der am stärksten „jüdische“, am tiefsten in der jüdischen Gemeinschaft gebundene, der streng orthodox, halb im freiwilligen Ghetto lebende Jude am wenigsten als problematisch empfunden wird, während es gerade die erste Generation der Emanzipierten ist, die keine jüdische mehr und noch keine andere Bindung hat, die als besonders „jüdisch“ gilt, wofür das beste und bekannteste Beispiel Raabes „Hungerpastor“ gibt. Die Judenfrage ist daher eine Frage der „Nicht-mehr-Juden“, „Nicht-mehr-Juden-sein-Wollenden“, derer, die gemeinsam aus dem Judentum gerissen und durch dieses Geschichtserlebnis bestimmt, geformt und verbunden sind. Daher ist die Judenfrage nur sekundär abhängig von der Aktivität der Juden selbst, primär von der Entwicklung und Lage des Liberalismus und des liberalen Bürgertums in den verschiedenen Ländern<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Aus der Bindungslosigkeit vor allem ist die Neigung zum Sozialismus zu erklären, der mit seiner Gleichmacherei an sich so unmühsam wie nur möglich erscheint; aber der marxistische Sozialismus ist die aus dem Liberalismus allein zugängliche, weil aus ihm erwachsene Bindung — oder wohl richtiger: Scheinbindung — und daher die natürliche Zuluft aller, ihre Bindungslosigkeit als Heimatlosigkeit empfindender Liberalen. Dazu kommt, daß für die russischen Juden der Kommunismus dieselbe Rolle zu spielen versprach, die der Liberalismus im Westen gespielt hatte, die des Befreiers, und auch gespielt hat.

ten, anzutreffen ist, sondern dort, wo der Liberalismus am schwächsten, die soziale Geringschätzung der Juden am größten war, in Berlin und im katholischen München (Frankfurt mit seiner großen alteingesessenen jüdischen Bevölkerung ist ein Sonderfall). Die Juden haben daher in Deutschland einen außerordentlich großen Anteil am Bürgertum gehabt, notwendig haben müssen.

Das hat natürlich auch auf sie entscheidend zurückgewirkt. Das Festhalten an der jüdischen Religion — in andern Ländern, wo die Juden viel stärker „draußen“ stehen, eine selbstverständliche Reaktion — erschien in Deutschland immer mehr als sinnlos. Verstärkt wurde die religiöse Gleichgültigkeit der Juden durch die religiöse Gleichgültigkeit des gesamten deutschen Bürgertums, ferner dadurch, daß der Staat zwar nicht gesetzlich, aber tatsächlich, die jüdische Religion diskriminierte, so daß ein Jude weder Offizier, noch Beamter, Hochschulprofessor oder Richter werden konnte, die Taufe aber alle Wege öffnete und ein getaufter Jude sogar persönlicher Adjutant des letzten deutschen Kaisers geworden ist. Dies mußte in großem Umfang zu Übertritten, in noch größerem zur Taufe neugeborener Kinder jüdischer Eltern führen. Die religiöse Gleichgültigkeit auf beiden Seiten mußte zu Mischehen innerhalb der durch gemeinsamen Liberalismus, das heißt durch gemeinsame Opposition verbundenen jüdischen und nichtjüdischen Intelligenz, das starke Vorherrschen der Juden in kaufmännischen Berufen dazu führen, daß bei den Geldheiraten vermärter Adeliger jüdisches Blut in großem Umfang in die Gentry gelangte, eine Entwicklung, die bekanntlich von Wilhelm II. nicht ungerne gesehen und im Interesse der Aufrechterhaltung des Lebensstandard seiner Gardeoffiziere sogar gefördert worden sein soll. So kommt es, daß die Juden in Deutschland nicht nur einen überaus großen Anteil am liberalen Bürgertum stellen, sondern daß auch das nichtjüdische Bürgertum, insbesondere die Intelligenz zu einem hohen Grade mit jüdischem Blut vermischt ist. In allen anderen Volksschichten hingegen finden sich kaum Juden, da alle vom unzureichend mit Nachwuchs versorgten Bürgertum aufgesogen wurden. Daher ist der Anteil der Juden und die starke Durchdringung mit jüdischem Blut wesentliches Merkmal des deutschen liberalen Bürgertums geworden, durch das sich das Bürgertum von allen anderen Volksschichten, insbesondere vom Kleinbürgertum, unterschieden hat.

Mehrere Faktoren haben diese Entwicklung beschleunigt und gefördert, indem sie die Assimilation erleichterten oder doch wenigstens zu erleichtern schienen. Dazu gehört vor allem, daß die Juden in allen westeuropäischen Ländern (mit Ausnahme Hollands) erst während des 19. Jahrhunderts einwanderten, während sie in Deutschland schon seit Jahrhunderten, wenn nicht seit einem Jahrtausend ansässig sind. Es ist ja geradezu ein jüdisches Kennzeichen, nach einer der ältesten deutschen Städte oder Landschaften zu heißen. Alle nicht-religiöse Kultur der Juden ist daher auch deutsch, von der Sprache der Ostjuden, die bekanntlich im wesentlichen ein spätmittelalterliches Deutsch ist, ange-

tangen. Daher waren die emanzipierten Juden geneigt, Deutschland als ihre natürliche geistige Heimat anzusehen.

Dazu kommt nun, daß — so merkwürdig das heute klingen mag — kein Land so bereit war, die Juden aufzunehmen wie Deutschland. Alle westeuropäischen Länder haben nach dem Zerfall der europäischen geistigen Einheit ihre eigene geistige Form, vielfach, wie in England, eine Uniform, entwickelt, deren Annahme sie von jedem fordern und die sie jedem aufzwingen, der Anerkennung verlangt. Deutschland allein ist Europa geblieben, Stätte, Kampffeld, Entscheidungsplatz aller geistigen Konflikte, voll unbegrenzter Weite, alle Strömungen, Gedanken, Ideen in sich tragend, auf Kosten der Einheit und der Form freilich. Deshalb wurde in Deutschland von Fremden die Annahme einer neuen Form nicht verlangt, sondern das Fremde als Beitrag zum geistigen Kosmos, in dem sich das Leben der deutschen Nation vollzog, begrüßt, in seiner Eigenart erhalten und gepflegt. Daher wurden auch die Juden in Deutschland von der Schicht, die das geistige Leben im 19. Jahrhundert trug, vom Bürgertum, freundlich und rückhaltlos aufgenommen, und keine grundlegende Wandlung von ihnen verlangt. Mit Ausnahme einiger Gegenden, zum Beispiel Oberhessens, wo ein historisch begründeter Antisemitismus bestand, gab es nirgend in Deutschland die wirkliche innere Distanz und Fremdheit gegen die Juden, die wie in England selbst in den judenfreundlichen liberalen Kreisen besteht. Neidlos überließ das deutsche Bürgertum ihnen die bürgerlichen Berufe, neidlos wurde ihre Vormachtstellung in einigen dieser Berufe geduldet, sogar gefördert.

Aber gerade infolge dieser Struktur Deutschlands mußte die Stellung der Juden innerhalb des liberalen Bürgertums besonders problematisch werden. Denn weil Deutschland keinen geistigen Halt besitzt, wirkt jede Bindungslosigkeit doppelt gefährlich, doppelt zersetzend. Weil die Volksbindung in Deutschland etwas so Problematisches ist, muß die Existenz der Juden vom Standpunkt der Nation soviel stärker und negativer empfunden werden, als in Ländern, wo die Bindung im Volk etwas Gesichertes und Selbstverständliches ist. Noch viel mehr trifft das für die Religion zu; da in der Seele jedes Deutschen der deutsche Schicksalskampf zwischen Protestantismus und Katholizismus, zwischen preußisch-deutschem Einheitsstaat und heiligem Reich tobt, muß die Existenz einer jüdischen religiösen Gemeinschaft als schmerzhafter Fremdkörper empfunden werden. Sind die Juden in anderen Ländern ein Sandkorn auf der Haut, so sind sie in Deutschland ein Sandkorn im Auge, das trotz seiner Kleinheit überaus schmerzt. Diese besondere, unvermeidliche Problematik der Judenfrage in Deutschland, die die Juden notwendig zum „zersetzenden Element“ machen mußte, wurde doppelt und dreifach verschärft durch ihre hervorragende Stellung im an sich bereits bindungsfeindlichen und bildungszersetzenden Bürgertum. Dies ist kein Verschulden der Juden, aber eine tragische Schuld.

Die Judenfrage war deshalb in Deutschland so besonders fühlbar, weil die Selbstauflösung der Juden am weitesten vorgeschritten war. Gerade deswegen war sie aber unserer Ansicht nach ihrer Lösung am

Jude — das Produkt einer jahrhundertlangen Unterdrückung — natürlich besonders zähe und hart sein mußte, um sich behaupten zu können und daß diese Qualitäten natürlich noch den ersten aus dem Ghetto befreiten Generationen in mehr oder minder großem Maß anhaften mußten, während die Hindernisse mit der Unterdrückung wegfielen. Diese besonders starke Vitalität mußte sich aber in dem Maße, in dem die Juden sorglos lebten, verlieren. Und damit mußte auch der natürliche Konkurrenzvorsprung des jüdischen Menschen immer geringer werden.

Diese Behauptung mag vielleicht auf den ersten Blick befremden, wenn man sie mit der nationalsozialistischen Behauptung von dem immer größer werdenden Einfluß der Juden in Deutschland zusammenhält. Wir werden uns mit der Aufklärung dieses scheinbaren Widerspruchs noch zu beschäftigen haben und wollen nur zur Stützung unserer Behauptung einige Tatsachen anführen: So waren zum Beispiel vor dem Krieg so gut wie alle leitenden Positionen der deutschen Wirtschaft in jüdischen Händen. Nach dem Kriege hingegen sind mit Ausnahme zweier Spekulanten, Jacob Michael und Jacob Goldschmidt, sowie eines Industrieführers, Silverberg, nicht nur keine neuen jüdischen Wirtschaftsführer in Deutschland groß geworden, sondern die Positionen der jüdischen Vorkriegswirtschaftsführer sind samt und sonders an Nicht-Juden gefallen. Aber auch in den intellektuellen Berufen glauben wir allerorten ein Zurückdrängen der jüdischen Vormacht feststellen zu können. Wir glauben, daß dies auch zahlenmäßig belegt werden könnte und daß eine Statistik, die zum Beispiel die Zahl der jüdischen Hochschulstudenten in den Nachkriegsjahren in ein Verhältnis zu der der anderen Hochschulstudenten brächte, zwar natürlich, entsprechend der allgemeinen Tendenz, eine Steigerung der absoluten Ziffer der jüdischen Studenten zeigen würde, die aber hinter der Steigerung der Zahl der nichtjüdischen Studenten außerordentlich weit zurückbliebe, so daß sich eine Abnahme des Anteils der Juden ergäbe. Sicher ist, daß die Zahl der Juden, die in freien Berufen eine leitende Stellung einnahmen, im Zurückgehen begriffen war; in der Nachkriegszeit hat in Deutschland kein jüdischer Rechtsanwalt eine ähnliche Position zu erlangen vermocht wie etwa Hachenburg, Mamroth oder Pinner in der Vorkriegszeit (natürlich trifft dies nur für die freien Berufe zu, nicht etwa für Beamtenstellungen, Professuren oder Assistentenstellungen, die in der Vorkriegszeit Juden mehr oder minder verschlossen waren und in denen daher nach dem Krieg, das heißt nach der Öffnung dieser Positionen für Juden, eine sehr starke Steigerung eintrat). Weit wichtiger als all dies für die Beseitigung der jüdischen Sonderstellung in Deutschland scheint uns aber die wachsende Zahl jüdischer Angestellter ohne Aufstiegsmöglichkeit gewesen zu sein, wodurch die Berufsverteilung der deutschen Juden immer mehr der allgemein-deutschen angeglichen worden ist.

Noch mehr als der biologische Faktor mußte der geistige auf eine schnelle und völlige Lösung der Judenfrage in Deutschland hinarbeiten. In keinem andern Lande haben die Juden ihre Sonderstellung, ihr Getrenntsein so schmerzlich empfunden wie in Deutschland, da sie sich

in keinem andern Lande so wenig als Juden, so sehr als Angehörige des Landes fühlten. In keinem andern Lande haben daher die besten unter ihnen ihr Judentum so sehr als besondere Verpflichtung der nationalen Kultur gegenüber aufgefaßt. Diesen tragischen Konflikt zwischen tiefster Sehnsucht und Liebe zum Deutschtum und dem Gefühl des Nichtganzdazugehörens, die Tragik eines Gundolt, Hoffmannsthal, aber auch eines Rathenau, gibt es nur beim deutschen Juden. Daher haben auch Juden an der Lösung des deutschen Lebensproblems, der Einigung in einer Nation, entscheidend mitgewirkt: der Konservative Friedrich Julius Stahl und der Liberale Eduard von Simson als Wegbereiter des Bismarckschen Reichs; Lassalle, von dem nicht nur das Wort „nationaler Sozialismus“, sondern auch die Idee einer nationalen volksveröhnenden Arbeiterbewegung stammt, mit dem ersten Versuch der Einordnung der Arbeiterklasse in die Nation<sup>2)</sup>).

Diesen Tendenzen innerhalb des deutschen Judentums, denen, wie wir keinesfalls leugnen, genug andere entgegenstehen, messen wir deshalb besondere Bedeutung bei, weil wir in der Bildung einer einheitlichen deutschen Nation das entscheidende Geschichtserlebnis sehen, durch das die Integrierung der Juden und die vollständige Lösung der deutschen Judenfrage hätte vollzogen werden können.

Das bestimmende nationale Erlebnis Deutschlands, das zur Schaffung eines deutschen Volkes hätte führen müssen, war der Weltkrieg. Seine natürliche Folge — gerade weil er verloren wurde — hätte eine nationale Erneuerung sein sollen. Die angebliche „Drückebergerei“ der Juden im Weltkrieg kann nicht die Ursache sein, weshalb nicht zum mindesten die Juden, die dieses gewaltige nationale Erlebnis mitgemacht haben, also an der Front gekämpft haben, in die neue Volksgemeinschaft integriert wurden. Aber sogar diese werden diffamiert und boykottiert, so daß der Gedenkstein für den einzigen deutschen kriegsfreiwilligen Reichstagsabgeordneten, einen der beiden gefallenen Volksvertreter, Ludwig Frank, vom Friedhof entfernt und zerstört wurde, weil Ludwig Frank Jude war, und daß in zahlreichen Orten Deutschlands die Namen der jüdischen Gefallenen von den Kriegerdenkmälern entfernt wurden. Wo liegen die Ursachen, daß die Judenfrage in Frankreich zum Beispiel durch das einigende Erlebnis des Weltkrieges so gut wie völlig gelöst wurde, die italienische durch den Faschismus, während der Weltkrieg in Deutschland<sup>3)</sup> umgekehrt zur völligen Ausschließung der Juden aus der Volksgemeinschaft geführt hat?

<sup>2)</sup> Auf den Anteil der Juden an der Entwicklung der nationalsozialistischen Ideologie wollen wir hier nicht näher eingehen. Wir müssen uns damit begnügen, auf den großen Einfluß hinzuweisen, den Gundolt und Wolfkehl durch die Verbreitung der Ideen Stefan Georges gehabt haben, oder auf die philosophische Überwindung des Empirismus durch die Phänomenologie Edmund Husserls.

<sup>3)</sup> In Ungarn und Österreich hat sich aus gleichen Ursachen eine sehr ähnliche Entwicklung ergeben, auf die im Folgenden nicht näher eingegangen werden kann.

#### IV.

Die Judenfrage mußte mit der Gründung der Republik in Deutschland aus einer unbedeutenden Nebenfrage ein politisches Problem ersten Ranges werden, da die Juden infolge ihrer Stellung im deutschen Bürgertum, notwendig verantwortlich am Heraufkommen und an der Entwicklung der deutschen Republik erachtet werden mußten<sup>\*)</sup>. Denn vor 1918 standen Schichten politisch wie gesellschaftlich an der Spitze, die praktisch völlig judenrein und auch weitgehend frei von jüdischer Blutmischung waren: Fürsten, Hofadel, Beamten- und Offiziersadel. Die Juden genossen in praxi nicht einmal volle bürgerliche Gleichberechtigung und freien Zutritt zu allen Berufen. 1918 brachte den Juden nicht nur die volle Gleichberechtigung und freien Zutritt zu allen Berufen, sondern durch den Zusammenbruch der bis dahin sozial und politisch führenden Schichten kam die Führung an die nächste, die „zweite Front“ des gesellschaftlichen Aufbaues, die Intelligenz. Diese wies aber als einzige Klasse in Deutschland einen so starken Anteil an Juden auf und war so stark mit jüdischem Blut durchsetzt, daß dies, wie wir gesehen haben, als ihr wesentlichstes Merkmal erscheinen konnte.

Wenn auch, wie wir ausführten, der tatsächliche Einfluß der Juden innerhalb des Bürgertums im Abnehmen war, so mußte doch die Tatsache, daß die gesellschaftliche Führung von einer judenreinen an eine stark mit Juden durchsetzte Schicht gekommen war, als ungeheure Steigerung des jüdischen Einflusses erscheinen. Darin liegt die Erklärung, warum die Behauptung von der Steigerung der Zahl der Juden in den „maßgebenden“ Berufen allgemein als unmittelbar evident erschien und durch Zahlen nicht widerlegt werden konnte. Verschärft wurde dies noch durch die Wirkung der Inflation. Die Intelligenz hat zwar ihr Vermögen verloren wie der übrige Mittelstand; aber bei der Intelligenz hat immer das Einkommen, nicht das Vermögen, den Ausschlag gegeben, und da dieses nach der Inflation wieder aufgebaut werden konnte, hat sie ihre soziale Stellung behauptet. Hingegen ist der gewerbliche und handwerkliche Mittelstand, der in den ersten Jahren der Republik noch das Rückgrat des Bürgertums und damit der Republik bildete, völlig verproletarisiert, da seine Bürgerlichkeit auf dem, in langen Friedensjahren aus verhältnismäßig geringen Einkommen ersparten Vermögen aufgebaut gewesen war. Dadurch kam die gesellschaftliche Führung des neuen Systems noch stärker an die Schicht, deren am meisten ins Auge springende Merkmal die Mischung mit Juden war.

Schon diese Entwicklung der Intelligenz zur führenden Klasse hätte, da darin die einzige wesentliche Änderung des deutschen sozialen Gefüges durch und seit 1918 lag, dazu führen müssen, daß die geänderte Stellung der Juden als das wesentlich Neue des neuen Systems empfunden wurde, was nichts anderes heißt, als daß die Juden für das

<sup>\*)</sup> Die ähnliche Stellung der Sozialdemokratie hat sie für die Republik verantwortlich gemacht und zum „Antimarxismus“ geführt, worauf wir hier nur kurz hinweisen können.

System und seine Entwicklung verantwortlich gemacht werden mußten. Dies wurde nun noch dadurch außerordentlich befördert, daß die Juden vom Liberalismus noch weniger wegkommen konnten als die anderen Bürgerlichen, weil er ihnen die Gleichberechtigung gebracht hatte und deren Garantie war. In dem Maße, in dem sich immer weitere Schichten des deutschen Volkes von der Republik abwandten und die Prinzipien des bürgerlichen Liberalismus ablehnten, in dem Maße insbesondere, in dem sich der durch die Inflation depossedierte Mittelstand „entbürgerlichte“, mußten es immer mehr und mehr nur Juden und „verjudete Intellektuelle“ sein, die für diese Prinzipien, für bürgerliche Freiheit und Gleichheit, für die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eintraten. Je mehr daher die Mittelschicht des deutschen Volkes der Ansicht zuneigte, daß der bürgerliche Liberalismus ihr nur Nachteile gebracht hätte, desto auffallender mußte es werden, daß er den Juden unleugbar Vorteile gebracht hatte. Es kann daher keinesfalls überraschen, daß die Lösung eines so auffallenden Widerstreites zwischen dem Vorteil der Juden und dem, was immer weitere Klassen des Volkes für Deutschlands Vorteil hielten, nach dem Grundsatz cui bono, darin gefunden werden konnte: die Juden seien nicht nur für die Entwicklung der Republik verantwortlich, sondern hätten dieses Regime auch zu ihrem Vorteil über Deutschland gebracht.

Es liegt außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung, die Gründe des Zusammenbruches des Weimarer Staates eingehend zu analysieren, aber wir müssen doch darauf insoweit eingehen, als darin die Erklärung für den Rassenantisemitismus liegt. Der deutsche Liberalismus kam nicht durch seine eigene Stärke zur Macht, sondern — nach dem geistigen und materiellen Zusammenbruch der Monarchie — durch den Glauben des deutschen Volkes an Wilsons vierzehn Punkte, die an die Annahme der demokratischen Regierungsform das Versprechen eines gerechten Friedens knüpften. Als dieses Versprechen in Versailles gebrochen, Deutschland im Namen der Demokratie, Selbstbestimmung der Völker und Freiheit, zu dauernder Ungleichheit und ewiger Rechtlosigkeit verurteilt und damit aus der bürgerlichen, auf dem Grundsatz der Staatengleichheit aufgebauten Gemeinschaft ausgestoßen wurde, wurde der deutschen Demokratie der geistige Boden unter den Füßen weggezogen. Von da an mußten die Prinzipien des bürgerlichen Liberalismus den Deutschen immer mehr als verlogene und heuchlerische erscheinen. Und dies in steigendem Maße, als die Jahre zeigten, daß diese Rechtlosigkeit als dauernd gedacht war, als nach dem Raub des Korridors und Oberschlesiens der Einfall ins Ruhrgebiet kam, die Okkupation des Memelgebietes folgte und so fort durch all die Jahre, bis die Durchkreuzung der Bruningschen Zollunion mit Österreich und die Entwicklung der Abrüstungsverhandlungen Deutschland zur Ansicht bringen mußten, daß die Sieger selbst nicht an die Ehrlichkeit ihrer Versprechungen und damit auch nicht an die zugrundeliegenden Prinzipien des Liberalismus glaubten, sondern in ihnen bloß Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Position sahen, die verleugnet wurden, sobald sie sich gegen sie selbst wandten.



Demokratie, Volksvertretung, Weltwirtschaft, Pazifismus, kurz alle Glaubensartikel des bürgerlichen Liberalismus wurden so notwendig zu Instrumenten der Niederhaltung Deutschlands; und ihre Vertreter mußten daher als im Interesse der Feinde gegen das Interesse Deutschlands arbeitend erscheinen. Diese außenpolitische Entwicklung hätte an sich notwendig zum früheren oder späteren Zusammenbruch der Formaldemokratie in Deutschland als volksfeindlich und volksfremd, führen müssen; die Inflation — zum größten Teil ebenfalls auf außenpolitische Ursachen zurückgehend — und ihre Auswirkungen zogen dann der Demokratie auch den materiellen Boden unter den Füßen weg und zerstörten das ohnehin geringe bürgerliche Bewußtsein in Deutschland ebenso wie den Glauben an die bürgerliche Wirtschaftsordnung und die bürgerliche Moral.

So zwangsläufig aus diesen Prämissen die Entwicklung und der endgültige Zusammenbruch der deutschen Republik folgt, so wenig sind freilich die geistigen und tatsächlichen Führer der deutschen Republik, das deutsche liberale Bürgertum, insbesondere die Intelligenz, von Schuld daran freizusprechen. In völliger Instinktlosigkeit auf allen Seiten — bei den Deutschnationalen ebenso wie bei den liberal-kleinbürgerlich gewordenen Sozialdemokraten — wurde keine einzige der Aufgaben erkannt, geschweige denn gelöst. Die deutsche Republik hatte nicht nur gehalten, sondern zur wirklichen Einheit des deutschen Volkes gemacht werden können, wenn es gelungen wäre, aus dem Pathos der Niederlage nach vierjährigem Kampf eine neue Volksgemeinschaft zu begründen, anstatt das Volk in ewigem Hader zu spalten und zu veruneinigen; wenn es gelungen wäre, aus dem Unrecht und Betrug von Versailles eine neue europäische Aufgabe Deutschlands als Vorkämpfer für einen wirklichen gerechten dauerhaften Frieden auf Grundlage der Gleichheit und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu schaffen, statt den außenpolitischen Kampf gegen die wirtschaftlichen Lasten allein zu führen und das ausschlaggebende Moralische zu vernachlässigen; wenn es gelungen wäre, aus dem Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in der Inflation eine neue genossenschaftlich-ständische zu begründen; und vor allem, wenn es eine Führung gegeben hätte und die Republikaner nicht dem einzigen wirklichen Führer, Brüning, dauernd Prügel zwischen die Beine geworfen hätten. In all dem versagte der Liberalismus und mußte daher nicht nur volksfeindlich und volkszersetzend erscheinen, sondern auch wirklich so wirken. Denn er hat das deutsche Volk — worin der wahre Kern der Dolchstoßlegende liegt — um die Früchte des großen und furchtbaren nationalen Erlebens des Weltkrieges, um die deutsche Einheit gebracht. Jeder Angehörige des deutschen Bürgertums oder der deutschen Intelligenz (der Verfasser nimmt sich dabei keineswegs aus), der die gegenwärtigen Zustände beklagt, sollte sich zuerst selbst fragen, ob er sich von aller Schuld daran freisprechen kann, bevor er die Schuld auf die „Dummheit der Masse“ oder auf die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise schiebt.

Der Liberalismus brach zusammen, weil er als volksfremd und volksfeindlich und Deutschland von den Westmächten aufgezwungen

erschien und geistig zu unfruchtbar war, um die notwendige innere Reform zur „lebendigen Demokratie“ vorzunehmen. Daher mußten diejenigen, die ihn in Deutschland vertraten oder für ihn verantwortlich gehalten wurden, ebenfalls als volksfeindlich und volksfremd bekämpft werden. Für verantwortlich wurden, wie wir ausführten, die Juden gehalten. Damit war die Möglichkeit des Antisemitismus als Kampfmittel gegen die Republik gegeben, ohne nur eine „billige Spekulation auf die niedrigen Masseninstinkte“ zu sein. Kam es aber in diesem Kampf zum Antisemitismus, so mußte es ein Rassenantisemitismus sein. Denn der Kampf wurde ja geführt, um die Einheit des deutschen Volkes herzustellen, eines Volkes, das seiner ewigen Idee, der Reichsidee, nach in den engen Rahmen des modernen Nationalbegriffes auch von denen nicht eingespannt werden kann, die die Reichsidee nicht sehen wollen und nicht begreifen können. Es mußte daher ein Begriff — oder zumindest ein Wort — gefunden werden, der weiter ist als der der Nation. Zugleich mußte dieser Begriff die Abgrenzung gegen die Juden bringen, die durch nichts Nationenbildendes — Sprache, Religion, Kultur, in ihrer Mehrzahl kaum durch das Aussehen und nur teilweise durch die Geschichte — von den Deutschen getrennt und untereinander verbunden sind, weil sie eben, wie wir uns nachzuweisen bemüht haben, keine wirkliche Gemeinschaft haben. Und endlich mußte mit diesem neuen Einheitsbegriff erklärt werden, warum alle Intellektuellen liberal waren und als zersetzend empfunden wurden. Das erklärt nur der Rassenbegriff, der nachweist, wie viele Intellektuelle, die niemand für etwas anderes als Deutsche gehalten hatte, in Wirklichkeit „fremdstämmig“ sind.

Konnten die Juden diese Entwicklung verhindern? Wir glauben nicht. Denn die Stellung der Juden innerhalb des Liberalismus brachte es mit sich, daß nur das, was sie zur Beförderung des Liberalismus taten, als „typisch jüdisch“ erschien und der Gesamtheit der Juden zugerechnet wurde. Alle andersartige Aktivität von Juden oder Nichtariern mußte hingegen unbeachtet bleiben oder wurde bestenfalls dem Einzelnen zugute gebracht — die politische Übertragung des bekannten Satzes, den jeder Jude hundertmal gehört hat: „Wenn alle Juden so wären wie Sie...“. Wäre die Republik erfolgreich gewesen, so hätte nichts mehr zur völligen Integrierung der Juden in die deutsche Volksgemeinschaft geführt als diese Identifikation von Juden und Liberalismus; so führte sie zu ihrer Ausschließung. Das zeigt nichts so deutlich, wie das Schicksal Walter Rathenaus, der der kapitalistischen, liberalen und demokratischen Seite seines Wesens wegen erschossen wurde. Hingegen wurde die andere Seite dieses tragisch zerrissenen Mannes, die sich in der Organisierung der Rohstoffwirtschaft im Kriege, in dem Aufruf zur *levée en masse* gegen das Versailler Diktat im Jahre 1919 und zuletzt in der nationalsozialistischen Gedanken vorwegnehmenden Orientierung der deutschen Außenpolitik gegen den Westen, im Rapallovertrag, zeigte, von seinen Mördern nicht beachtet, obwohl ihnen die Verwandtschaft mit ihren eigenen Ideen durchaus bewußt war. So werden Gundolf, Hoffmannsthal nicht als Juden empfunden, die Arier Kurt von Ossietzky und Heinrich Mann als „typisch-jüdisch“.

Daher kommt es auch, daß die Handvoll intellektueller jüdischer Kommunisten, die an der Münchener Räteregierung beteiligt waren, Judentum und Kommunismus unlösbar verbanden und mehr für die Ausbreitung des Antisemitismus in Bayern taten als langjährige nationalsozialistische Propaganda, obwohl sonst der jüdische Anteil am Kommunismus außerordentlich gering war, weil die Juden meist besitzend waren. Die Tätigkeit von Nichtariern in der Deutschnationalen Partei, in der sie wohl stärker vertreten waren als in irgendeiner anderen Partei — ausgenommen natürlich die Demokraten — blieb unbeachtet. In dieser Stellung der Judenfrage liegt es auch begründet, daß alle die Skandale in Wirtschaft und Kommunalverwaltung, bei denen republikanische Kreise beteiligt waren, selbst dann noch gegen die Juden ausgewertet werden konnten, wenn Juden gar nicht daran beteiligt waren, wie zum Beispiel im Fall Adenauer. Typisch ist auch, daß wir ganz instinktiv von einem Sklarek-Fall anstatt von einem Fall Böß sprechen, obwohl das wesentlich Neue daran war, daß deutsche Kommunalbeamte in leitenden Positionen korrupt waren. Die zahlreichen Korruptionsfälle auf der Rechten wirkten sich hingegen nicht belastend für die gesamte Rechte aus, weil es ja die Juden und die Linke waren, die die Verantwortung trugen. Deshalb mußte jeder Versuch, die Anklagen gegen die Linke und gegen die Juden dadurch zu entkräften, daß man darauf hinwies, wie es auf der Rechten zugehe oder daß es Deutschnationale und nicht marxistische Juden gewesen seien, die die Mark fallen ließen und den Dawes-Plan annahmen, wirkungslos bleiben.

Eine ganz andere Frage ist es, wieweit die Juden selbst zu der Verantwortung, die ihnen aus ihrer — unverschuldeten und unfreiwilligen — Stellung notwendig erwuchs, auch noch Schuld auf sich geladen haben. Wir können nicht umhin, ihre eigene Schuld an der Entwicklung, zumindest an der Heftigkeit der Entwicklung, für sehr beträchtlich zu halten, selbst wenn wir die Auswirkungen ihrer Zwangslage sehr hoch einschätzen.

Wir denken dabei weniger an die außerordentlich kleine Minderheit wirklich zersetzender Literaten, wie die, die ihre Tätigkeit jetzt in so unerfreulicher Weise in der Emigrantepresse fortsetzen, sondern an die Instinktlosigkeit der großen Mehrheit, die bei bestem Willen und größter Liebe zu Deutschland sich ihrer Sonderstellung und der daraus erwachsenden Verpflichtung in keiner Weise bewußt wurde und nicht einmal durch die Ermordung Rathenaus, ja vielfach sogar nicht einmal durch das Kommen des Nationalsozialismus zur Erkenntnis gebracht werden konnte, daß es eine Judenfrage gibt, deren Lösung auch besondere Anstrengungen und eine völlig andere Einstellung ihrerseits verlangt.

## V.

Aus der Möglichkeit des Rassenantisemitismus in Deutschland folgt noch nicht, daß es richtig ist, die Judenfrage auf diesem Weg lösen zu wollen und daß es möglich ist, sie auf diesem Weg zu lösen. Der Verfasser weiß sich mit einer großen Zahl, vielleicht mit der Mehrzahl der deutschen „Nichtarier“ darin einig, daß er freudig sein persönliches Geschick trüge, wäre er überzeugt, daß der eingeschlagene Weg

dem deutschen Volk förderlich wäre und eine Lösung der Judenfrage bringen könnte.

Für uns, die wir die Existenz der Judenfrage durchaus anerkennen, aber nicht glauben, daß ihre Ursachen in der rassischen Eigenart der Juden, sondern in der geschichtlich begründeten Sonderstellung der Juden innerhalb des Liberalismus liegt, wäre als beste und schnellste Lösung der Judenfrage erschienen, sie nicht als solche aufzurollen, sondern sie als Teil des Gesamtkomplexes des Liberalismus zu behandeln. Denn wir glauben, und haben ausgeführt warum, daß die Judenfrage in Deutschland im besten Zug war, sich selbst zu lösen. Die Ersetzung des Liberalismus durch einen wirklich auf der Volksgemeinschaft aufgebauten Staat hätte diese Entwicklung unserer Ansicht nach noch außerordentlich beschleunigt, da damit die Führerrolle des liberalen Bürgertums und sogar wahrscheinlich die Existenz dieses Bürgertums als eigener Stand aufgehört hätte, womit natürlich auch die Sonderstellung der Juden innerhalb des liberalen Bürgertums nicht mehr fühlbar und wirksam gewesen wäre. Wären andererseits die Nichtarier wirklich rassisch unfähig, sich in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern, dann wären sie von selbst und ohne Zwangsmaßnahmen außerhalb der Gemeinschaft geblieben — als rassische Minderheit.

Der Nationalsozialismus hat diesen Weg der Lösung der Judenfrage aus dem Geistigen nicht eingeschlagen, hat ihn nicht einmal versucht einzuschlagen. Er hat sich vielmehr für eine Lösung entschieden — und diesen Entschluß bereits zu einem sehr großen Teil in die Tat umgesetzt —, die den Juden alle Arbeits- und Lebensmöglichkeiten in Deutschland nimmt. Selbst die Juden, die auf Grund ihrer Kriegsdienste als Rechtsanwälte oder Ärzte belassen wurden, werden offen boykottiert. Dasselbe ist mit jüdischen Geschäften und jüdischen Firmen der Fall (wenn auch angeblich der Kaufmannsstand in Zukunft den Juden als einziger Stand freigegeben werden soll) und in dem Maße, in dem Partei und Staat eins werden, muß das zu, nicht abnehmen. Dasselbe ist in allen anderen Berufen, besonders bei den Angestellten, der Fall. Wenn dies auch noch nicht überall zu völliger Ausschließung aller Nichtarier aus allen Positionen geführt hat, so doch dazu, daß der nichtarische Nachwuchs, selbst wenn er zur Schule und Universität zugelassen werden sollte, keine Möglichkeit hat, irgend eine Arbeit zu finden, da es niemand wagen kann, einen Nichtarier anzustellen.

Das heißt nichts anderes, als daß der Nationalsozialismus die Lösung der Judenfrage in der Wiederaufrichtung des Ghetto, in der Wiederherstellung eines völlig abgeschlossenen Judentums, des wirklichen Judentums, sieht. So wie das Judentum seinerzeit durch den Liberalismus zerstört und aufgelöst wurde, so soll es jetzt durch die dem Liberalismus feindliche und überwältigende Kraft wieder aufgerichtet werden. Freilich mit wesentlichen Änderungen: Die Zahl der neuen Juden ist durch den Einschluß aller getauften Juden und Judenstämme — ja, vielfach auch der mit Nichtariern Verheirateten — außerordentlich erhöht worden (auf die Zahlenverhältnisse kommen wir unten noch ausführlich zu sprechen).

die Juden im neuen, auf der Rasse aufgebauten Ghetto haben keine Möglichkeit des Entrinnens; sie haben kein Wirtschaftsmonopol, da selbst wenn sie zum kaufmännischen Beruf zugelassen werden sollten, es eine „arische Wirtschaft“ geben wird, die vom Staat gefördert und ihnen vorgezogen werden wird; sie sind überdies nicht nur materiell unentrinnbar ausgeschlossen, sondern auch geistig, da selbst wenn die radikalsten Forderungen nach Verbot des Gebrauches der deutschen Sprache für Juden („übersetzt aus dem Hebräischen“), der Ausschließung aus den christlichen Kirchen usw. nicht voll verwirklicht werden, doch eine völlige Ausschließung der Juden aus dem geistigen Leben Deutschlands bereits erfolgt ist. Gerade das ist eigentlich mit der These von der natürlichen rassischen Unterwertigkeit der Juden, die Deutsches gar nicht verstehen, geschweige denn etwa deutsche Kunst schaffen oder nachschaffen können, nicht zu vereinen; denn man sollte meinen, daß gerade, wenn das deutsche Volk sich seiner rassischen Eigenart bewußt geworden ist, Juden sich ruhig weiter in deutscher Kunst versuchen könnten, da das deutsche Volk sie ohnehin als rassefremd und undeutsch sofort erkennen und wie ein Mann ablehnen würde.

Der wesentlichste Unterschied des neuen von dem alten Ghetto ist aber, daß das neue nur Zwangsorganisation ohne jede innere Gemeinschaftsbindung ist. Im alten Ghetto blieben die Juden trotz aller Entbehrungen und Demütigungen, obwohl sie durch den Übertritt zum Christentum jederzeit Gleichberechtigung erlangen konnten, weil sie in ihrer Religion Gemeinschaft und Bindung hatten. Das neue Ghetto ist nur Gefängnis; denn eine Wiederaufrichtung des Judentums als Gemeinschaft ist unmöglich, weil es keine Bindung dafür gibt und keine geben wird. Die Judenfrage kann nur durch die völlige Zerstörung und Auflösung des Judentums gelöst werden.

Zwar werden vielleicht die frommen Juden — eine Minderzahl in Deutschland — sich mit dem Ghetto abfinden können, wenn ihnen eine materielle Existenzgrundlage gegeben wird; vielleicht werden auch einige der liberalen Juden zur Orthodoxie zurückkehren. So wird wahrscheinlich das Judentum in Deutschland, das so nahe an der völligen Auflösung war, wieder für einige Zeit erhalten werden; ganz folgerichtig sehen auch die ganz orthodoxen Juden, die die Selbstauflösung des Judentums mit Schrecken gesehen hatten, in Hitler die „Strafe Gottes“ für das Verlassen des Ghettos, aber auch den Beweis, daß der Herr sein Volk nicht untergehen läßt.

Der weitaus größte Teil auch der deutschen Israeliten, bestimmt alle Getauften und Judenstämmlinge, natürlich alle mit Nichtariern Verheirateten werden sich aber damit nicht zufriedener geben. Denn geistig bedeutet ihnen das Judentum überhaupt nichts. Sie werden nicht einsehen, warum gerade sie für eine Zukunft, an die sie nicht glauben, aufgespart werden sollen, und sie werden daher nie im neuen Ghetto eine Gemeinschaft sehen können. Denn sie fühlen sich nur als Deutsche, sie haben keinerlei jüdische Tradition, wollen keine haben. Alles, was ihnen geistig wertvoll und Besitz ist, ist deutsch. Und sie werden stets ihre Ausschließung als Ächtung empfinden, niemals sie anerkennen

oder gar freiwillig auf sich nehmen. Es ist gerade die Jugend, die gemischt oder getauft ist, also niemals das neue Ghetto anerkennen wird.

Auch die Konstituierung der Juden als Minderheit, wovon wohlmeinende Unkenntnis immer wieder spricht, würde das Problem nicht lösen. Denn worauf sollte diese „Minderheit“ gegründet sein? Überdies wäre es dem Nationalsozialismus absolut unmöglich, die Juden als Minderheit im üblichen Sinne des Wortes — und in dem ist es ja wohl gemeint — anzuerkennen. Denn einer Minderheit muß man, wenn man ihr schon das Recht zur Mischehe weigern könnte, zumindest paritätischen Anteil an der Staatsführung, an Schulen, Berufen, Gerichten, Ämtern geben. Das kann aber der Nationalsozialismus mit seiner Lehre von der Rassenüberlegenheit des nordischen Menschen, die es nicht zuläßt, daß ein Jude auch nur als Briefträger Organ der Hoheitsverwaltung des Staates wird, nicht. Man glaube nicht, daß diese Forderung nur eine durch revolutionäre Erregung herbeigeführte momentane Überspitzung ist. Sie ist für eine Lehre, die aus der Überlegenheit der eigenen die Gefährlichkeit der anderen, zahlenmäßig weit geringeren Rasse folgert, unvermeidlich, da ja nicht, wie bei allem bisherigen Minderheitenschutz eine nationale Minderheit, deren Bestand von Aufsaugungsgelüsten der Mehrheit bedroht ist, bei der Erhaltung ihrer nationalen Eigenart unterstützt, sondern umgekehrt einer kleineren Minderheit, die nichts anstrebt als in der Mehrheit aufzugehen, ein Eigenleben aufgezwungen werden soll. Sobald man daher die Theorie von der rassischen Überlegenheit auch nur etwas lockert, besteht die Gefahr, daß die Nichtarier sich sofort wieder ins Deutschtum „einzuschleichen“ versuchen. Ähnliches gilt natürlich auch für den Lösungsvorschlag, die Juden zum Kaufmannsberuf zuzulassen, der überdies deutlich die Verlegenheit der Nationalsozialisten selbst zeigt. Entweder ist das bloß eine Geste dem Ausland gegenüber — dann wirkt es erst recht verbitternd — oder es ist ernst gemeint und dann muß die notwendig folgende Konkurrenz der Juden in der Wirtschaft als gefährlich erscheinen, die Judenfrage verstärken, indem sie die Juden wieder auf einen Beruf beschränkt und so nur zur Radikalisierung der kleingewerblichen Anhängerschaft des Nationalsozialismus führen.

Der nationalsozialistische Lösungsversuch bedeutet daher keine Lösung, sondern eine Verewigung, ja, für die Nichtarier und die mit Nichtariern Verheirateten eine Neuschaffung der Judenfrage, die nur mit Gewalt in diesem Zustand erhalten werden kann. Zugleich macht sie die Judenfrage auf unabschbare Zeit zum Zentralproblem der deutschen Politik. Denn jede Kritik am Nationalsozialismus, jeder Versuch einer Reform oder einer politischen Erneuerung, muß die Judenfrage in den Mittelpunkt stellen. Und wenn einmal die Tore dieses neuen Zwangshettos wieder geöffnet werden sollten, muß überdies die Tragödie der Assimilation wieder von neuem beginnen, da nicht nur die bereits vollzogene Assimilation rückgängig gemacht worden ist, sondern für Hunderttausende, ja, Millionen von Mischlingen und mit Nichtariern Verheirateten ein Assimilationsproblem neu geschaffen wird. Überdies werden dann natürlich wieder gerade die Rücksichtslosesten und Hemmungslosesten der im Ghetto Eingesparten die ersten an der

Oberfläche sein, da sie die Kräftigsten sind; schon jetzt können wir einen Vorgeschmack davon bekommen, wenn wir allerorten sehen, wie diejenigen, die charakterlos und schurkisch genug sind, ihre jüdischen Vorfahren zu unterschlagen, ihrer Mutter einen Ehebruch nachzusagen oder sich von nichtarischer Frau und nichtarischen Kindern trennen, obenauf und als Volksgenossen rückhaltlos anerkannt sind.

Diese Verewigung der Judenfrage, besonders in dieser Form, bedeutet aber unserer Ansicht nach auch für Deutschland schwerste Gefährdung; besonders schwer unter einem faschistischen Regime, das den Mangel wirklicher Gemeinschaft nur durch völlig mechanische Einstimmigkeit ersetzen kann und in dem daher jede Opposition die Fundamente des Staates bedroht.

Die Behandlung der Juden durch den Nationalsozialismus hat ihm diese zu zwar ohnmächtigen, aber unversöhnlichen Feinden gemacht. Denn man vergißt zwar Morde, körperliche Leiden und Entbehrungen, aber nicht moralische Achtung, nicht die Zerstörung hunderttausender glücklicher Mischehen, nicht die Entfremdung zwischen nichtarischen Kindern und arischem Vater, den Bruch jahrelanger Freundschaften, die Zerstörung aller Selbstachtung und aller moralischen und geistigen Existenzgrundlagen. Wenn es sich nur um die 600.000 Menschen handelte, die in Deutschland der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören, so wäre diese Gegnerschaft vielleicht unbeachtlich. Aber der Nationalsozialismus hat bereits selbst, zum Beispiel durch die Heraufsetzung der Schulquote, zugegeben, daß die Zahl der Nichtariarier viel, viel höher ist. Wie hoch sie aber ist, das scheint man noch nicht sehen zu wollen. Da keine Volkszählung auf rassischer Grundlage vorgenommen wurde, können auch wir natürlich keine genaue Zahl nennen. Aber wir glauben, und die Ergebnisse der „Reinigung“ in verschiedenen Berufen bestätigen diese Schätzung, daß das Verhältnis von Juden der Religion nach zu übrigen Nichtariern mindestens eins zu vier, wahrscheinlicher eins zu fünf ist, so daß man mit insgesamt etwa 3—3,5 Millionen Nichtariern<sup>2)</sup> rechnen muß, von denen etwa 600.000 Israeliten, eine etwas geringere Anzahl reinrassige, aber nicht der jüdischen Religion angehörende Juden und der Rest Mischlinge sind. Dazu muß man nun noch diejenigen Arier rechnen, die durch Heirat, als Eltern nichtarischer Kinder usw. unlösbar materiell und moralisch an das Schicksal von Nichtariern geknüpft sind — von jenen Fällen, wo die Verknüpfung nur in persönlicher Freundschaft oder entfernter Verwandtschaft besteht, ganz zu schweigen. Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn das noch mindestens 500.000 bis 1.000.000 Menschen sind, die noch viel stärker als die reinrassigen Juden, denen sie an Zahl ungefähr gleichkommen dürften, gegen den Rassenantisemitismus, also gegen das nationalsozialistische Grundprinzip sein müssen.

Zu diesen dreieinhalb bis vier Millionen Betroffenen — 6 bis 8 % des deutschen Volkes, wahrscheinlich zwischen 25 und 30 % des deutschen Intelligenz-Bürgertums — kommt nun die große Anzahl der-

<sup>2)</sup> Eine noch höhere Ziffer — vier Millionen — hat kürzlich der Berliner Korrespondent der „Times“ genannt, ohne Widerspruch der deutschen Behörden.

jenigen, die als wirkliche und glaubige Christen eine Lehre nicht annehmen können, die durch die Leugnung des sakramentalen Charakters der Taufe in gleicher Wirkung für Arier und Nichtarier das Wesen des Christentums selbst leugnet. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, warum wir das für noch gefährlicher für die deutsche Einheit halten, als die Verewigung der Judenfrage.

War es notwendig und unvermeidlich, daß der Nationalsozialismus diesen Weg einschlug? Wir glauben, daß man dies bejahen muß, wenn man überhaupt die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Nationalsozialismus in Deutschland bejaht, worüber wir uns im Rahmen dieser Untersuchung kein Urteil erlauben können. Denn wir glauben, daß die Behandlung der Judenfrage: — die richtige Erkenntnis, daß hier eine dringende Frage liegt; der falsche Schluß auf die Gründe, der die „jüdische Rasse“ zum Sündenbock für den Liberalismus macht; und die für Deutschland so verhängnisvolle Durchführung des Rassenantisemitismus, die zur Verewigung der Judenfrage führen muß — notwendig aus der Natur des Nationalsozialismus folgt und nur ein Beispiel dessen ist, was der Verfasser — und mit ihm viele konservative und nationale Deutsche — als die wahre Tragik der deutschen Entwicklung empfindet: Der Nationalsozialismus hat überall instinktiv die wahren Probleme erkannt, weil er allein im republikanischen Deutschland wirklich die Sorgen und Note der Massen erkannte. Dadurch hat er allein dem Volk, das nach Bindung, Gemeinschaft, Führung schrie, eine Heimat gegeben und alle Selbstaufopferung der Jugend, alle Hoffnung auf bessere, schönere Zeiten, alle Enttäuschung der Enterbten in sich vereinigt und ist unwiderstehlich geworden. Aber er hat nirgends die richtige Antwort gefunden, da er nicht die Masse führte und formte, sondern von ihr geformt und geführt wurde. Daher hat er zwar die Gefahr der Zerstörung der religiösen Grundlagen Deutschlands klar erkannt, aber er hat als Lösung die Beherrschung der Kirche durch den Staat, statt, was allein möglich und allein christlich gewesen wäre, die Beseelung des Staates durch die Kirche versucht. Daher hat er zwar die kulturelle Sterilität und Anarchie der Nachkriegszeit als Gefahr erkannt, versucht aber, sie durch die noch inhaltlosere und verlogenerere Vorkriegskultur zu ersetzen. Daher hat er zwar die Gefahren der Formaldemokratie gesehen, ist aber durch den Stimmzettel zur Macht gekommen. Daher hat er zwar die Gefahr des in Anarchie überschlagenden Individualismus erkannt, versucht aber die Lösung durch völlige Entseelung des in eine Nummer im Getriebe verwandelten Einzelnen. Und so kommt es auch, daß der Nationalsozialismus zwar die Judenfrage als Problem erkannte, aber nicht dadurch ein für allemal gelöst hat, daß er die deutschen Juden, die Deutsche sein wollten, in seine Gemeinschaft integrierte; sie wären ja alle nur zu gern mitgegangen und genau so als Juden verschwunden, wie die italienischen Juden im Faschismus, da sie ebensowenig Glauben und wirkliche Bindung hatten wie der Rest des deutschen Bürgertums. So hätte — vielleicht die einzige positive Leistung, deren ein Faschismus in Deutschland fähig gewesen wäre — das als zersetzend empfundene Judentum beseitigt und gute Deutsche gewonnen werden können. Statt dessen verfolgt der



Nationalsozialismus zwar die Nichtarier als Sündenböcke für den Liberalismus und dezimiert so das deutsche Bürgertum, aber er erhält das Judentum, ja er schafft es sozusagen für Millionen neu. Denn der Nationalsozialismus hat zwar die Notwendigkeit einer lebendigen, alle geistigen Kräfte und alle Aufbauwilligen zusammenfassenden neuen Einheit erkannt, aber er sucht diese neue Einheit durch Ablehnung aller lebendigen Ideen Europas von der religiösen Bindung bis zur Freiheit des Individuums zu erreichen.

Darin aber, daß diese geistigen Kräfte der deutschen und europäischen Vergangenheit mit den Juden zusammen vom Nationalsozialismus ausgeschlossen worden sind, liegt die einzige Möglichkeit der Lösung der Judenfrage in Deutschland. Denn eine deutsche Zukunft kann es nur auf Grundlage der deutschen geistigen Vergangenheit geben. Die Freiheit des einzelnen ist ebenso unverlierbare Geistesgrundlage Europas wie das Christentum oder der Gedanke der sozialen Verantwortung des Staates. Deutschland wird als volkliche Einheit nur weiterleben, wenn es alle diese lebendigen geistigen Kräfte, die unverlierbar zu seinem innersten Wesen gehören, in einer neuen geistigen Einheit verbindet und integriert. Und wir glauben trotz allem an Deutschlands Zukunft.

Für die deutschen Juden und „Nichtarier“ ist dadurch die Möglichkeit einer Entscheidung gegeben: der Entscheidung für Deutschland oder fürs Judentum. Entscheiden sie sich — wie es viele getan haben — fürs Judentum, so müssen sie wissen, daß sie damit dem Nationalsozialismus rechtgeben und sich für alle Zeiten aus Deutschland ausgeschlossen haben. Entscheiden sie sich aber für Deutschland — für Deutschland in dem ewigen geistigen Sinn, in dem Deutschsein unvereinbar mit Nationalsozialismus ist —, so haben sie Wesentliches für die Endlösung der Judenfrage in Deutschland und damit für die zukünftige wirkliche Einigung Deutschlands getan. Es ist eines der wenigen tröstlichen Zeichen unserer Tage, daß so viele und gerade die Besten schweigend und ohne viel Aufhebens davon zu machen, diesen so viel dornigeren und schwierigeren Weg als selbstverständlich wählen.

Wir glauben, daß es daher auf jeden einzelnen von denen, die heute ausgeschlossen sind, ankommt. Denn der einzelne ist es, der vom Nationalsozialismus in seiner geistigen und sittlichen Existenz negiert wird, und nur von ihm kann daher die Wandlung kommen. Nur aus der Gesinnung des Jetzt-erst-recht-deutsch-seins (für die getauften Juden, Mischlinge und mit Nichtariern Verheirateten, die am schwersten getroffen sind, die aber auch die Hauptlast des Kampfes tragen, da sie sich nicht ins Judentum flüchten können, heißt das vor allem: Jetzt-erst-recht-Christ-sein) kann die Lösung kommen: die Integrierung der Juden in eine geistige deutsche Einheit, die wie in der großen Vergangenheit Mitte, Träger und geistige Vormacht Europas ist. Für dieses Ziel ist kein Opfer zu groß; und wenn es gelingt und wir daran Teil haben dürfen, haben wir nicht umsonst Verfolgung gelitten.

